

Gegen Impfzwang auf die Barrikaden



Heidi und Beat Garo wollen ihre Limousin-Kühe nicht mehr den gefährlichen Folgen der Blauzungen-Impfung aussetzen. Bild: Olivier Gresset

Heidi und Beat Garo aus Tschugg haben ihre Tiere wie vom Bund verlangt gegen die **Blauzungenkrankheit** impfen lassen. Die Folge waren kranke Kälber. Nun wehren sie sich gegen weitere Impfungen.

BRIGITTE JECKELMANN

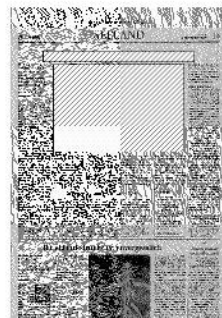
Dass sie ihre Tiere lieben, ist auf den ersten Blick klar. Die ganze Herde von rund 40 Kühen folgt Heidi und Beat Garo zutraulich über die Weide, um für das Foto zu posieren. Die Garos betreiben in Mullen bei Tschugg einen Landwirtschaftsbetrieb mit Mutterkuhhaltung nach den Richtlinien von IP-Suisse, sind also

keine Bio-Bauern und bezeichnen sich auch nicht als radikale Natur-Fundamentalisten. Doch nun ist ihnen der Kragen geplatzt.

«Ich habe meine Tiere letztes Jahr gegen die Blauzungenkrankheit impfen lassen, wie fast alle anderen auch», sagt Beat Garo. Dabei kraut er «India», dem Stolz seiner Herde, den Hals. Die Kuh streckt ihm dabei ihren mächtigen Schädel entgegen. Was kurz danach passierte, kann sich das Ehepaar Garo nur als Folge der Impfung erklären: Fünf Kühe verwarfen ihre ungeborenen Kälberchen. Drei wurden nicht mehr trächtig. Drei Kälber starben nach der Geburt, kurz nachdem ihre Mütter zuvor geimpft wurden, und ein Kalb starb mit nur acht Monaten an Schwäche.

Kein Zufall mehr

Das könne kein Zufall mehr sein, sagen die Garos, auf deren Hof sonst niemals Probleme dieser Art aufgetreten seien. Daraufhin haben sie beschlossen, vehement gegen den vom Bund verordneten Impfzwang anzukämpfen. «Hand aufs Herz», schrieb Beat Garo in einem Brief an den Kantonstierarzt, «wären es Ihre



Tiere gewesen, hätten auch Sie nicht mehr geimpft».

Als im Herbst 2007 erste Fälle der Viruserkrankung in der Schweiz auftauchten, legte der Bund die Strategie für eine Kampagne fest, die im darauffolgenden Frühling begann und erklärte die Impfung für obligatorisch. 2009 wurden auf Veranlassung des Bundes zwei Millionen Rinder und Schafe geimpft. Wer die Impfung verweigert - in der Schweiz sind es rund 100 Landwirte - muss mit Bussen, Sperren bis hin zu Gefängnisstrafen rechnen (siehe Zweittext).

Die Vorwürfe der Impfweigerer an den Bund sind happig: Der Impfstoff sei ungenügend getestet und Nebenwirkungen zu wenig abgeklärt worden. Hinzu kommt, dass die Impfung jährlich wiederholt werden muss. Die Krankheit, so sagen die Impfgegner, sei für die Tiere nicht absolut tödlich. Meistens verheile sie problemlos und hinterlasse eine natürliche Immunität, die wesentlich länger anhalte als diejenige der Impfung.

Verbände fordern Impfung

Und was sagt der Bund zu den Vorwürfen? «Sie dürfen nicht vergessen, dass die landwirtschaftlichen Verbände selber das Impfobligatorium gefordert haben», sagt Marcel Falk vom Bundesamt für Veterinärwesen (Bvet). Dies bestätigt Donat Schneider, Geschäftsführer der Landwirtschaftlichen Organisation Bern (Lo-bag). Schneider sagt, die Impfung müsse zwingend konsequent flächendeckend durchgeführt werden, den das Ziel sei die Ausrottung der Seuche. «Es geht um den Schutz unserer Tiere und das Vermeiden gravierender wirtschaftli-

cher Schäden», sagt Schneider und klagt damit indirekt die Impfgegner an, sich unsolidarisch zu verhalten. Schneider: «Im Kanton Bern sind es gerade mal 50 Gegner.» Und diese 50 machen, so Schneider, «grossen Lärm».

Er verweist zudem auf die Tollwut, ebenfalls eine Viruserkrankung, die seinerzeit nur durch eine absolut konsequente Durchimpfung ausgerottet werden konnte. Dabei lässt er ein wichtiges und strittiges Detail ausser Acht: Das Blauzungenvirus wird durch eine Mücke auf die Tiere übertragen. Die Krankheit ist also nicht ansteckend. Wie soll sie durch eine Impfung eliminiert werden können? Man müsste schon die Mücke ausrotten.

Wildtiere nicht relevant

Das treffe so nicht zu, sagt Marcel Falk vom Bvet. «Die Mücke holt sich das Virus bei den befallenen Tieren». Die Impfung verhindert ein Ausbreiten des Virus in den Nutztieren; die Mücke nehme bei der nächsten Blutmahlzeit keine Viren mehr auf. Somit verringert sich, laut Falk, das Virusreservoir und die Seuche wird eingedämmt. Dienen denn nicht auch Rehe, die nicht geimpft werden können, als «Virusreservoir»? Marcel Falk: «Sie haben im Prinzip Recht.» Doch dies sei «nicht so relevant». Erfahrungen haben gezeigt, dass eine Impfdeckung von 80 Prozent der Nutztierbestände «eine Krankheit aus einer Region verdrängen kann, selbst wenn die Wildtiere ungeschützt sind».

Im umliegenden Ausland sind laut dem Bvet Tausende von Tieren am Blauzungenvirus erkrankt, der wirtschaftliche Schaden daraus sei immens. In der Schweiz gibt es bislang nur einige

Dutzend Krankheitsfälle. Gemäss Marcel Falk hat sich das Bvet nach der Ausbruchswelle in Deutschland und Frankreich entschieden, in der Schweiz vorbeugend zu impfen. «Denn Krankheiten machen ja nicht an unseren Landesgrenzen Halt.» Im Spätherbst will der Bund zusammen mit den landwirtschaftlichen Verbänden an einen runden Tisch sitzen und über die Strategie für nächstes Jahr diskutieren. «Wichtig ist für uns die Meinung der Branche, wie sich die Seuche in den nächsten Wochen ausbreitet, und was das Ausland macht», sagt Falk, «wenn Deutschland und Frankreich nicht mehr konsequent impfen, wird eine Ausrottung der Seuche in der Schweiz schwierig».

Heidi und Beat Garo aus Tschugg sind gespannt, wie es weitergehen wird. Über ihren Hof hat der Kantonstierarzt mittlerweile eine Sperre verfügt. Sie dürfen ihre Tiere weder verkaufen noch zur Sömmerung auf die Alpen geben. Für sie ist auf jeden Fall klar: «Wir wollen unsere Tiere wegen einer sinnlosen Impfung nicht mehr leiden lassen.»

Blauzunge

- Die Krankheit wird durch eine **Mücke** der Gattung *Culicoides* übertragen.
- Der Name der Krankheit rührt von Gefässschädigungen und Blutungen der Schleimhäute an Nase, Lippen und Maul - dadurch kann sich die Zunge blau verfärben.
- Symptome sind **Lahmheit**, vermehrtes Speicheln sowie offene Stellen am Maul und an den Klauen.

LINK: www.bluetongue.ch

50 gegen 12 000 im Kanton Bern

bjg. Der Kampf der Impfgegner gegen die Behörden nahm im Juli dieses Jahres im Kanton Graubünden groteske Züge an. In einer Nacht- und Nebelaktion «entführte» das bündner Veterinäramt die Schafherde von Biobauer Planta, um diese zu impfen.

Freiwilligkeit statt Impfwang. Dafür setzen sich im Kanton Bern 50 Bäuerinnen und Bauern ein, die nach IP-, Demeter- und Biosuisse-Richtlinien arbeiten. Eine verschwindend kleine Anzahl im Vergleich zu den rund 12 000 bernischen Landwirten, die gegen die Impfung nichts einzuwenden haben. Die Gegner begründen ihr Anliegen unter anderem damit, dass sich die Blauzungenkrankheit als «weniger gefährlich für Leben und Gesundheit der Kühe, Rinder und

Schafe» erwiesen hat als anfangs angenommen.

Ausserdem habe Österreich das Impfblogatorium kürzlich aufgehoben und die Blauzungen-seuche wieder zur gewöhnlichen Tierkrankheit zurückgestuft. Die Impfgegner wollen für ihre Tiere die Verantwortung selber tragen. Als weiteren Grund nennen sie die verschiedenen Serotypen des Virus, gegen die jeweils ein separater Impfstoff angewendet werden müsse.

Im bernischen Grossen Rat wird das Thema Blauzungenimpfung in der Herbstsession demnächst diskutiert. Die Impfgegner wünschen sich von der Regierung «einen Dialog auf Augenhöhe und ein Ende der übertriebenen und unnötigen Disziplinierungsübung».